

Jammern verboten!

ADERZHOFEN. Wenn in diesem Jahr der Osterhase auf der Suche nach leckeren Eiern zum Färben am Bussen vorbeikommt, dann freut er sich. Denn dort wartet in dem kleinen Nest Aderzhofen Hennriette und ihre Schwestern. Glückliche Hühner. Kein Wunder, sie reisen. Die etwas andere Ostergeschichte.

In keiner anderen Jahreszeit steht das Ei so im Mittelpunkt wie an Ostern. Es ist ein Star. Nur der Hase ist ein noch größerer. Und wo bleibt das Huhn? Meist vergessen im Stall oder noch schlimmer im Käfig. Nicht so auf dem Bauernhof der Familie Rehm. Dort leben knapp 500 Hühner wie im Urlaub. Sie reisen.

Manfred Rehm (48) und seine Frau Petra (44) sind mächtig stolz auf ihre Innovation. Sie sind Besit-

als die Milchbauern dran sind, die 40 Cent haben sollten, aber gerade mal 28 Cent für einen Liter Milch bekommen. Unterm Strich: Viel Arbeit mit Minus-Einkommen. Das hält ein Familienbetrieb selbst im Verzichtsmodus nur eine Weile durch, aber der Weltmarkt und die politischen Unwägbarkeiten wie der russische Handelsboykott scheren sich nicht drum, ob in Oberschwaben Bauernhöfe dicht machen.



Klappe auf, Hühner raus und das mobil auf vier Rädern. Und glückliche Hühner legen prima Eier.

zer von zwei Hühnermobilen. Jeweils 240 braune Hühner, der Rasse Isa, mit zwei Hähnen teilen sich ein solches Gefährt von der Größe eines stattlichen Bauwagens, der mitsamt den Hühnern von Platz zu Platz chauffiert wird. So kommt die Hühnerschar von Woche zu Woche in den Genuss einer neuen Weide. Denn Hühner picken für ihr Leben gerne Gras. Nicht umsonst verwüsten sie in einem eingezäunten Areal alles Grün. Und das gilt es zu vermeiden.

„Wiese bleibt Wiese“, erklärt Manfred Rehm. Was nicht nur den Hühnern gefällt, sondern auch dem Bauern, der außer Hühner auch noch über 1000 Schweine und ebenso viele Ferkel sein Eigen nennt. Das Ehepaar mit zwei Töchtern, ein und acht Jahre alt, lebt mit den Existenznöten, die stetig fallende Preise verursachen. Doch jammern ist streng verboten im Hause Rehm. Das wird dem Besucher gleich mitgeteilt.

Statt jammern, sagt der Landwirt, „müssen wir überlegen, was wir tun“. Jammern oder Zähne zusammenbeißen, beides reicht nicht mehr bei Preisen, die abgrundtief im Keller sind. Statt mindestens 1,50 Euro für ein Kilo Schweinefleisch sind es aktuell gerade mal 60 Cent. Das ist noch miserabler

Die Rahmenbedingungen sind äußerst ungünstig und die Mentalität vieler Landwirte ist noch geprägt vom „Abliefern“, sagt Bauer Rehm. So war es in der seligen Vergangenheit, die Bauern produzierten und was nicht verbraucht wurde, wurde gehortet und wenn die Silos und Kühllhallen voll waren, wurden sie zu Dumpingpreisen in die ganze Welt entleert. Da scherte sich auch niemand, um die Bauern in der Dritten Welt, die dieser übermächtigen und unfairen Konkurrenz schutzlos ausgeliefert waren. Das war europäische Landwirtschaftspolitik über Jahrzehnte.

Über all das will das sympathische Ehepaar bei Kaffee und leckerem Käsekuchen eigentlich nicht reden. Zu negativ, die Botschaft soll passend zu Ostern positiv sein. Glückliche Hühner legen gesunde und wohlschmeckende Eier! Keine Frage, es ist eine Freude den gackernden Hühnern in freier Natur zuzuschauen, wie sie unermüdlich picken und scharren, sich streiten und hudern und gelegentlich in das Hühnermobil verschwinden und tun, wozu Hühner gehalten werden und der Osterhase drauf wartet. Sie legen brav Eier.

So weit so gut. Doch bis hierher ist es Produktion, die abstellt auf einen stark wachsenden Markt: der

kritische Verbraucher. „Diese Chance müssen wir ergreifen“, erklärt der 48-Jährige, der den umgekehrten Weg gegangen ist, vom Nebenerwerbslandwirt zum Vollzeitbauern und der diesen Schritt „trotz Sieben-Tage-Woche“ nicht bereut. Sein Konzept ist stimmig. Die Junghühner kauft er, das zusätzliche Futter produziert er selbst, sogar Soja baut er an, das gewährt Kontrolle, der Grund und Boden wird geschont, die Hühnerweiden werden natürlich gedüngt und wachsen nach, der Kreislauf ist geschlossen und die Hühner fressen, was ihnen bekommt und organisieren sich selbst. Und dazu braucht es den Hahn, „der schafft Ordnung und passt auf“, erklärt mir der stolze Bauer und ich nicke freudig.

Jetzt aber kommt der entscheidende Schritt. Zwar legt bei dieser hühnerfreundlichen Haltung nicht jedes Huhn ein Ei täglich – aber fast. Und die müssen verkauft werden. Und der Verbraucher muss erfahren, was es für tolle Eier am Fuße des Busses zu kaufen gibt. Dabei ist die weibliche Handschrift unverkennbar. Die Verpackung ist eben nicht nur eine schon zig Mal benutzte Eierschachtel, sondern ganz auf Hennriettes Eier gestylte grasgrüne Box, ausgelegt mit Holzwolle. Der Verbraucher bekommt nicht nur zehn blitzblanke Eier, sondern mit der Verpackung auch gleich ein Medium, das ihm die „frohe Botschaft“ verkündet, sprich ihn darüber informiert, was in der stylischen Pappschachtel steckt. Nämlich Hennriettes „ganz neues Körpergefühl“. Eier mit Geschichte. Das macht beim Essen glücklich. Und kostet nur 35 Cent – pro Ei, versteht sich. Ein kleines Vertriebsnetz hat das Ehepaar aufgebaut und zeigt sich „sehr zufrieden“ mit der Nachfrage. Nicht umsonst wurde rechtzeitig vor Ostern das zweite Hühnermobil angeschafft, damit der Osterhase nicht umsonst vorbeikommt.

Damit könnte diese schöne Ostergeschichte enden. Aber was ist mit den Schweinen? Manfred Rehm verschließt sich der Frage nicht. Er weiß, dass seine Schweine und Ferkel im Vergleich zu Hennriette und ihre Schwestern ein tristes Dasein fristen. Aber eines will er bei aller Nachdenklichkeit doch klarstellen. „Es gab noch nie so viel Tierwohl wie heute!“ Damit rechtfertigt er die Massentierhaltung im Vergleich wie Schweine früher gehalten wurden, nämlich in verdreckten, dunklen Löchern. Und auch der bewegungslose Anbindestall für Kühe war nicht wirklich besser und schon gar nicht tiergerecht. Aber bei aller berechtigten Rechtfertigung, „man muss wach sein“, sagt der Bauer. Es geht schließlich um seine Familienexistenz und die hängt vom Verbraucher ab. Eier, weiß er, sind ein „niederschwelliges Angebot“ an das gute Gewissen der Verbraucher, aber bezahlt derselbe Verbraucher auch mehr für sein Schnitzel und das Kotelett? Und wenn ja, dann ist der Vertrieb sehr viel schwieriger. Manfred Rehm und seine Frau freuen sich über ihre glücklichen Hühner – und dazu glückliche Schweine, warum nicht. Aber wie?

„Ich suche nach Neuem“, erklärte der Bauer eingangs – als Rezept gegen das Jammern.